

Ein Schriftgelehrter, ausdrücklich den Pharisäern zugeordnet, will Jesu auf die Probe stellen in seiner Frage nach dem "großen Gebot", dem Grundgebot, an dem das ganze Gesetz, Tora und Propheten "hängen" (Mt 22,40). Das palästinische Judentum unterschied schwere und leichte, kleine und große Gebote. Die Rabbiner kannten 248 Gebote und 365 Verbote. Erstes oder zweites Gebot als Reihenfolge taucht erst in der hellenistisch-jüdischen Diaspora auf (Mk 12).

Gottesliebe

Liebe ist eine vom Willen gesteuerte, von Erkenntnis der Vernunft begleitete, stark vom Gefühl geprägte Beziehung. Deshalb wurde von ganz Israel in den 10 Geboten die Liebe zu Gott gefordert“ mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (Dtn 6,5). Dabei ist jede bewusste Zuwendung zu einem andern auch eine Bejahung unsrer selbst. Also Selbstliebe ist nicht einfach hin Egoismus, rein gefühlsmäßiger Überschwang nicht eigentlich Liebe. Schon in den Anfängen war das vertrauende Wissen Israels um Gottes Führung und Fürsorge verbunden mit der Erfahrung von Unbegreiflichkeit. Heutzutage nach 2 Weltkriegen mit Hiroshima und Auschwitz ist die Liebe zum schweigend zulassenden Gott nicht mehr leicht. Wo ist Gott, wenn sich das Böse in der Welt in einem Ausmaß ausbreitet, dass das Vertrauen zu einem guten Gott fast unmöglich erscheint? Wo „wohnt“ der personale Gott, zu dem wir Du sagen dürfen? Das Weltbild der Antike gilt nicht mehr. Die Erde ist für uns nicht mehr der Mittelpunkt des Weltalls, die ursprüngliche Größe des Menschen ist zweifelhaft geworden.

Wie jeder fromme Jude war auch Jesus vom Wirken Gottes in der Geschichte überzeugt. Daher war die Verkündigung eines Gottes, der sich als Vater seinen Kindern zuwendet, das beherrschende Thema seiner Predigt. In zahlreichen Gleichnissen war Jesus bemüht, seinen Zuhörern diesen Vater-Gott nahe zu bringen. Dabei ist der Gott Jesu ein Gott der Entrechteten, Ausgegrenzten und Sünder. Für die christlichen Urgemeinden bedeutete die Auseinandersetzung zwischen dem guten Gott im Himmel und den bösen Mächten der Erde eine Situation der Bewährung bis zum endgültigen Anbruch des Reiches Gottes. Gottes Liebe zu uns ist ein dunkles Geheimnis, nur in Christus erkennbar. Der Welt der Vergeblichkeit und Todverfallenheit sind wir durch Menschwerdung und Auferstehung Jesu entrissen zur „Freiheit der Kinder Gottes“ (Rö8, 21) und der Tod ist verschlungen vom Sieg“ Christi (1 Kor 15,54).

Nächstenliebe

Gottesliebe (Dtn 6,5). und Nächstenliebe (Lev 19,15) waren zueinandergefügt bereits im Frühjudentum. Dass die Nächstenliebe kein Sondergut des Neuen Testaments ist, zeigt die wiederholte ausdrückliche Begründung der Nächstenliebe im Neuen Testament mit Lev 19, 18. Bei Paulus gehört die Nächstenliebe zu den notwendigen Konsequenzen des Glaubens, zu

der gläubigen Antwort auf die Liebe Gottes gegenüber den »Sündern« und zu den »Früchten des Geistes« (Gal 5, 6 22). Mathäus nennt ausdrücklich das zweite Gebot gleichrangig. Es soll das erste Gebot nicht ablösen, sondern die Gottesliebe muss sich notwendig in der praktizierten Nächstenliebe auswirken. Die Nächstenliebe, die dem willentlichen Entschluss der menschlichen Person entspringt, muss nicht notwendigerweise von Gefühlen und Sympathien begleitet sein. Sie kann darum von der Bibel und der christlichen Tradition als Gebot Gottes verstanden werden.

Weil nur der seinen Nächsten lieben kann, der sich selbst mit seinen Fehlern und Schwächen bejaht, setzt die Nächstenliebe die Selbstliebe voraus. Wer den Feind liebt, ahmt die Barmherzigkeit Gottes nach, die grenzenlose, ungeschuldete Liebe des himmlischen Vaters zu Gerechten und Ungerechten (Mt 5,45). Im Alten wie im Neuen Testament umfasst die Nächstenliebe auch Ungerechte und »Sünder«. So ist sie imstand, eigene negative Gefühle wie Verachtung und Rachsucht zu überwinden, selbst »Fremden« gegenüber (Lev 19, 18 34; Dtn 10, 18 f.). Nächstenliebe als persönliches »Wohlwollen« hat keinen herablassenden Beigeschmack sondern ist Zuwendung zum Andern um seineswillen, als Bejahung des Anderen in seiner Eigenart, als Interesse am Anderen, ohne zu fragen, wie nützlich er sein könnte, ohne ihn vom Wert für die eigene Befriedigung her einzuschätzen. Man kann andern nur echt lieben durch Erfahrung des Geliebtwerdens und Liebenkönnens. Letztlich sich selber geschenkt ist nur, wer sein Leben mit andern teilt und nicht vereinnahmt. Charakteristisch für die Auffassung der Nächstenliebe bei Jesus ist, neben ihrer Verbindung mit der Feindesliebe, die Betonung der Einheit von Gottes – und Nächstenliebe, wie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter aufzeigt (Mk 12, 28–34).

Je freier ein Mensch ist, desto mehr solidarisch wird er sein und handeln: dem Andern die Chance geben, sich verständlich zu machen und sich verstanden zu fühlen. Jörg Zink: „wer an Gott glaubt, ist frei. Er braucht nichts zu sein, was er nicht ist, nichts zu zeigen, was er nicht hat, und nichts leisten, was er nicht kann. Er braucht Tod und Schwachheit nicht zu leugnen. Er ist in der Angst nicht verlassen. Wer an Gott glaubt, kann leben.“